

Zur Lage der hochmittelalterlichen Kaufmannskirche in Bautzen

von
ROCHUS SCHRAMMEK

Entgegnung auf die Rezension von Karlheinz Blaschke zu meinem Buch „Tausend Jahre Bauen in Bautzen“¹ in: NASG 73 (2002), S. 377.

Blaschke unterstellt mir als Verfasser des rezensierten Buches als auch des Buches „Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen“² „mangelhafte Sachkenntnis über die Stadt- und Kirchengeschichte“. Dieser Äußerung muss widersprochen werden, zumal besonders letzteres Buch durchweg anerkennende Rezensionen³ erhielt und bereits als Grundlage für neuere wissenschaftliche Arbeiten diente.⁴ Die „Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen“ stellt die bisher einzige umfassende Darstellung der Baugeschichte des mehr als tausendjährigen Ortes unter Einbeziehung der geographischen, wirtschaftlichen, politischen, sozialen, kirchlichen und besonders der verkehrlichen Bedingungen und Einflüsse dar und zeigt die vielfältigen Zusammenhänge in der problemreichen städtebaulichen Entwicklung.

Blaschkes Äußerung beruht offensichtlich darauf, dass ich seine Version zu einer Nikolai- Kaufmannskirche des 12. Jahrhunderts in Bautzen in meinen beiden Büchern wissenschaftlich widerlegt habe und die Liebfrauenkirche als Kaufmannskirche identifizieren konnte. Diese Konfrontation geht aus Blaschkes Beiträgen in der Festschrift „Von Budissin nach Bautzen“⁵ sowie aus Protokollen des Stadtarchivs Bautzen⁶ und einem

¹ ROCHUS SCHRAMMEK, Tausend Jahre Bauen in Bautzen. Grundzüge der städtebaulichen Entwicklung, Bautzen 2002.

² ROCHUS SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen, Bautzen 1984.

³ Architektur der DDR, 34. Jg., H. 12, hrsg. von Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR, Berlin 1985, S. 766; RJAD D LĚTOPÍŠ, co 1, hrsg. von Akademie der Wissenschaften der DDR, Institut für sorbische Volksforschung, Bautzen 1986, S. 99 f.; Die Union, 41. Jg., Nr. 36, Dresden 1986; Die Straße, 26. Jg., H. 5, hrsg. von transpress VEB Verlag für Verkehrswesen, Berlin 1986, S. 131; Sächsische Heimatblätter, 33. Jg., H. 4, hrsg. von Kulturbund der DDR, 1987, S. 178; Archäologische Stadtkernforschung in Sachsen (Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 19), Berlin 1990, S. 17 f. – Aus dem persönlichen Schreiben des Historikers und Bundeskanzlers Dr. Helmut Kohl vom 19. 11. 1992 zu SCHRAMMEK (siehe Anm. 2) an den Verfasser: „Qualität und Sachkunde setzen sich durch, und selbst unter den Bedingungen einer Diktatur gibt es – wenn auch nur kleine – Freiräume für persönlichen Mut“.

⁴ Universität Stuttgart, städtebauliches Institut, Arbeitsbericht Nr. 46, Stuttgart 1991; HELMUT TRAUZETTEL (Hg.), Bautzen: Erneuerung der westlichen Kernstadt, Berlin/München 1992, S. 14, S. 32-35, S. 39.

⁵ KARLHEINZ BLASCHKE, Die Entstehung der Stadt Bautzen, in: Von Budissin nach Bautzen. Beiträge zur Geschichte der Stadt Bautzen, Bautzen 2002, S. 46-59, bes. Anm. 23; KARLHEINZ BLASCHKE, Das Bautzener Kirchenwesen im Mittelalter, in: Von Budissin nach Bautzen. Beiträge zur Geschichte der Stadt Bautzen, Bautzen 2002, S. 100-109, bes. Anm. 7.

⁶ Stadtarchiv Bautzen, Protokolle der Autorenrunden zur Festschrift vom 31. 8. 2000, S. 2; und vom 29. 3. 2001, S. 3.

Presseartikel⁷ anlässlich der Präsentation meines Buches hervor. Deshalb beantworte ich nachfolgend Blaschkes Rezension und unterbreite sodann meine Untersuchung zur Liebfrauenkirche und meine Widerlegung der Version einer Nikolai-Kaufmannskirche in Bautzen.

Der Rezensent meint, wegen der verhältnismäßig geringen Seitenanzahl meines Buches eine nur geringe Wissensvermittlung zu begründen. Dabei beachtete er nicht, dass der Untertitel „Grundzüge der städtebaulichen Entwicklung“ lautet. Es bestand keine Veranlassung, eine ausführliche Baugeschichte Bautzens zu verfassen, weil die umfangreichere „Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen“ auch heute volle Gültigkeit besitzt und deshalb vielfach – wie auch der Rezensent bemerkte – in die neueren Ausführungen zu „weiterer Vertiefung“ einbezogen wurde. Das Buch „Tausend Jahre Bauen in Bautzen“ ergänzt jedoch die ältere „Verkehrs- und Baugeschichte der Stadt Bautzen“ um die wichtige baugeschichtliche Zeit von 1980 bis 2000, um einen von der Stadt Bautzen gewünschten Nachtrag zur neuesten Baugeschichte anlässlich der Tausendjahrfeier der Stadt zu leisten.

Blaschke kritisiert, ich hätte die seit 1984 erschienene wissenschaftliche Literatur nicht berücksichtigt. Er führt hierzu zwei Beispiele an: S. Seifert⁸ und M. Kobuch⁹. Die Schrift von Seifert hatte ich sehr wohl berücksichtigt und auch benannt, deshalb zog Blaschke diesen Vorwurf in NASG 74/75 (2003/2004), S. 566, zurück. Kobuch habe ich wegen seiner indifferenten Aussage zur Bautzener Kaufmannskirche nicht erwähnt. Er stellte zwar fest, dass mein für die Liebfrauenkirche „überzeugend formulierter Ansatz als Hypothese Beachtung verdient“, er bezeichnet jedoch meine Quelle nur als „narrativ“ und neigt deshalb mehr zu Blaschkes Version, für die er allerdings überhaupt keine Quellen anführen kann. Selbstverständlich habe ich aber in meinem Buch auch die neueste einschlägige Literatur, nämlich die von Blaschke selbst,¹⁰ berücksichtigt, wenn ich auch seine darin enthaltene Version für die Bautzener Kaufmannskirche wissenschaftlich widerlegen musste.

Karlheinz Blaschke hat in einer Schrift¹¹ eine Reihe von Hinweisen auf die Lage von früheren Kaufmannskirchen im heutigen Stadtbild erarbeitet und wissenschaftlich belegt. Für Bautzen treffen seine topographischen Hinweise auf die Liebfrauenkirche zu:

- außerhalb der alten Stadt vor einem Stadttor (hier: Reichentor).
- nicht in unmittelbarer Nähe, sondern in angemessener Entfernung¹² von der Burg (hier: 700 m). Die Liebfrauenkirche liegt außerdem genau zwischen der Burg

⁷ CARMEN SCHUMANN, Eine Fülle Diskussionsstoff, in: Sächsische Zeitung, Bautzen 6. 9. 2002.

⁸ SIEGFRIED SEIFERT, Aus der Geschichte der Liebfrauenkirche in Bautzen, in: Die Oberlausitz und ihre Nachbargebiete, Bd. 1, Waltersdorf 1991.

⁹ MANFRED KOBUCH, Zur Lagebestimmung der Wirtschaftshöfe des staufischen Tafelgüterverzeichnisses im meißnischen Markengebiet, in: Deutsche Königspfalzen, Bd. 4, Göttingen 1996, S. 354-356.

¹⁰ BLASCHKE, Entstehung Bautzen (wie Anm. 5); BLASCHKE, Bautzener Kirchenwesen (wie Anm. 5).

¹¹ KARLHEINZ BLASCHKE, Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte 84, Kanonistische Abteilung LIII, Weimar 1967, S. 273-337.

¹² KARLHEINZ BLASCHKE, Studien zur Frühgeschichte des Städtewesens in Sachsen, in: Festschrift für Walter Schlesinger, Bd. I, Köln/Wien 1973, S. 333-381.

und dem Wirtschaftshof des Tafelgutes¹³, den beiden Kundenzentren der Fernhändler.

- auf einem Sondermarkt (hier: Kornmarkt).
- an Breiter Gasse oder Steinweg (hier Steinstraße, 1363: platea Lapidum).
- nahe oder an einer älteren Fernstraße (hier: Hohe Straße).
- außerhalb der alten Stadt in der Nähe eines Flussüberganges (hier: nach dem steilen Aufstieg aus dem sehr engen Spreetal, etwa 600 m von der Spreefurt auf dem hochwassersicheren Plateau mit ausreichendem Platz für Siedlung, Markt und die schwer beweglichen Fuhrwerke). Auch die von Blaschke als Kaufmannskirche erkannte Nikolaikirche in Görlitz¹⁴ liegt mit der zugehörigen Kaufmannssiedlung ca. 600 m von der Neiße entfernt und nicht im Flusstal, sondern am Steinweg auf hochwassersicherem Plateau.
- Eigentumsverhältnisse und Nutzung der Flurstücke des Areals um die Liebfrauenkirche zeigen Besonderheiten, die auf eine vorstädtische Besiedlung schließen lassen¹⁵.

Über die Gründung der Liebfrauenkirche als Kaufmannskirche verdienen zwei Urkunden besondere Bedeutung:

Mit einer Urkunde von 1293¹⁶ wurden die Rechtsverhältnisse an der Liebfrauenkirche zwischen dem Stiftskapitel und den Bautzener Bürgern vertraglich geändert. Dies geht aus der Präambel der lateinischen Urkunde hervor: *Da das, was die Zeit erfordert, sich ändert, wie die Zeiten sich ändern, so ist es nötig, das, was sich im Laufe der Zeiten herausgebildet hat, durch Zeugnisse, Siegel und Briefe zu bekräftigen.* Der erste Punkt des Vertrages ist der entscheidende, nach dem sich die folgenden Punkte richten: *Die Verleihung der Kirche steht mit allen Rechten und Einkünften dem Stiftskapitel zu.* Daraus ist in Verbindung mit der Präambel abzuleiten, dass bis 1293 der andere Vertragspartner, nämlich die Bautzener Bürger, das Verfügungsrecht über die Liebfrauenkirche besaßen.¹⁷ Die Vorfahren der Bautzener Bürger konnten aber dieses Recht nur vor den Lateransynoden 1123/39, in denen das Eigenkirchenwesen in der Folge des Investiturstreites endgültig verboten wurde,¹⁸ erworben haben. Da es aber zu dieser Zeit weder eine Stadt Bautzen noch eine Bautzener Bürgerschaft gab, kommt als Gründer der Eigenkirche *Zu Unserer Lieben Frauen* nur eine Genossenschaft von Fernkaufleuten, deren Rechtsnachfolger die Bürger von 1293 waren, in Betracht. Die *Zeiten hatten sich wie deren Erfordernisse geändert*, und im Laufe der Zeiten übernahm das Stiftskapitel die

¹³ SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte Stadt Bautzen (wie Anm. 2), S. 37-39; SCHRAMMEK, Tausend Jahre Bauen in Bautzen (wie Anm. 1), S. 7; KOBUCH, Wirtschaftshöfe des staufischen Tafelgüterverzeichnis (wie Anm. 9).

¹⁴ BLASCHKE, Studien zur Frühgeschichte des Städtewesens in Sachsen (wie Anm. 12).

¹⁵ SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte Stadt Bautzen (wie Anm. 2), S. 55 f.

¹⁶ SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte Stadt Bautzen (wie Anm. 2), S. 50 f.; SCHRAMMEK, Tausend Jahre Bauen in Bautzen (wie Anm. 1), S. 8; F. SEMANK, Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche „zu Unserer Lieben Frauen“ in Bautzen. Sonderabdruck aus dem kath. Kirchenblatt, Dresden 1898, (Urkunde von 1293: siehe Codex diplomaticus Lusatiae superioris I, Görlitz 21856, S. 137 f.); Inhaltsübersicht des Dom-Stifts-Archives zu Budissin, in: Neues Lausitzisches Magazin 35 (1859), S. 290; SEIFERT, Geschichte der Liebfrauenkirche in Bautzen (wie Anm. 8).

¹⁷ Vgl. so auch KOBUCH, Wirtschaftshöfe des staufischen Tafelgüterverzeichnis (wie Anm. 9), S. 355.

¹⁸ Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. 5, (Patronat), Tübingen 1961.

Versorgung der Liebfrauenkirche,¹⁹ allerdings ohne tatsächlich im Besitz der Rechte an der Kirche zu sein. Diese Rechte gingen nun 1293 vertraglich an das Stiftskapitel über, und die Bautzener Bürger waren aller Leistungen für die Liebfrauenkirche ledig, zumal sie längst in die Pfarrkirche St.-Petri eingegliedert waren.

Eine Inschrift in der Sakristei der Liebfrauenkirche aus der Mitte des 15. Jahrhunderts,²⁰ die 1936 unter zahlreichen Farbschichten entdeckt wurde, berichtet, dass diese Kirche vor ca. 400 Jahren geweiht wurde (*Ecclesia praesens ... ante annos fere quadringentos consecrata*), also um die Mitte des 11. Jahrhunderts. Es folgen Angaben über die Neuweihe am 16. Oktober 1443 (nach Zerstörung durch die Hussiten) und über die Altäre. Eine solche Inschrift in einem Kirchenraum, die unbedingt mit Wissen und Genehmigung des Kollegiatkapitels angebracht wurde, besitzt ohne Zweifel einen hohen Urkundenwert. Es ist undenkbar, dass die geistliche Oberbehörde eine solche Zeitangabe in einem geweihten Raume im 15. Jahrhundert zugelassen hätte, wenn sie nicht die allseitig bekannte und akzeptierte Überlieferung wiedergegeben hätte. Im Übrigen beziehen sich noch zahlreiche Chroniken und Schriften auf die Gründung der Liebfrauenkirche im 11. Jahrhundert.²¹

Der Gründungszeitpunkt der Bautzener Kaufmannskirche und -siedlung liegt damit für das östliche Reichsgebiet relativ früh, erklärt sich jedoch durch die herausragende strategische (Burg), ökonomische (Tafelgut) und verkehrliche (Hohe Straße) Situation. Thietmar von Merseburg berichtet bereits zum Jahre 1002, dass der polnische Herzog Boleslaw Bautzen *civitatem cum omnibus appertinenciis comprehendens* einnahm,²² also einen durchaus politisch und wirtschaftlich bedeutenden Ort. Die Ritter, vielleicht auch schon ein Burggraf und die Gutsverwalter, Keller- und Forstmeister des Tafelgutes repräsentierten im 11. Jahrhundert eine gesellschaftliche Oberschicht, die den Fernhandelskaufleuten gute Geschäfte versprach.

Wenn Blaschke meint, dass in den meisten Fällen Kaufmannskirchen dem hl. Nikolaus geweiht gewesen seien,²³ so hält er doch auch Marien-, Petri- und Jakobikirchen als frühe Kaufmannskirchen für möglich.²⁴ Für die Bautzener Kaufmannskirche kam das Nikolaipatrozinium schon wegen ihrer frühen Gründung in der Mitte des 11. Jahrhunderts nicht in Betracht, weil der hl. Nikolaus in dieser Gegend überhaupt erst nach der Translation seiner Gebeine von Myra nach Bari im Jahre 1087 bekannt wurde. Daher ist die Wahl eines der ältesten und beliebtesten Patrozinien, der hl. Maria, für die Bautzener Kaufmannskirche nahe liegend.

¹⁹ Nach einer Urkunde von 1240 im Domstift hatte der Propst des Kollegiatstiftes vermutlich einen Geistlichen an der Liebfrauenkirche auf unbestimmte Zeit angestellt, dessen Dienst nach der Urkunde von 1293 auf ständig geändert wurde (siehe: SEIFERT, Geschichte der Liebfrauenkirche in Bautzen [wie Anm. 8]; und SEMANK, Geschichte der Kirche in Bautzen [wie Anm. 16]).

²⁰ PAUL BRUGER, Altertumsfunde in der Bautzener Liebfrauenkirche, in: Bautzener Geschichtshefte 15 (1937); SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte Stadt Bautzen (wie Anm. 2), S. 51; SCHRAMMEK, Tausend Jahre Bauen in Bautzen (wie Anm. 1), S. 8 f.; Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden, Deutsche Fotothek Nr. 121807; SEIFERT, Geschichte der Liebfrauenkirche in Bautzen (wie Anm. 8).

²¹ Vgl. SEIFERT, Geschichte der Liebfrauenkirche in Bautzen (wie Anm. 8); SEMANK, Geschichte der Kirche in Bautzen (wie Anm. 16); SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte Stadt Bautzen (wie Anm. 2), S. 48-51.

²² THIETMAR VON MERSEBURG, Chronik, V, 9. Berlin 1957.

²³ BLASCHKE, Bautzener Kirchenwesen (wie Anm. 5), S. 103.

²⁴ BLASCHKE, Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte (wie Anm. 11), S. 337.

Eine notarielle Urkunde vom 8. Juni 1407²⁵ besagt eindeutig, dass die heutige Nikolaikirche (seit 1620/1634 Ruine) erst nach 1407 erbaut wurde. Zum Jahre 1430 wird sie erstmalig erwähnt.²⁶ Aus ihrem Patrozinium und ihrer Lage in der Nähe des Spreeüberganges der Hohen Straße schlussfolgert Blaschke,²⁷ dass hier fast drei Jahrhunderte vorher um 1150 eine Nikolai-Kaufmannskirche gegründet worden sein soll.²⁸ Er beruft sich dabei auf eine – allerdings in keiner Weise nachweisbare – Tradition des Nikolaipatroziniums an dieser Stelle²⁹ und versucht, seine Version einer imaginären Nikolaikirche des 12. Jahrhunderts durch unzutreffende und unrichtige Hinweise zu stützen.

Schon allein dem Gedanken, von Nikolaikirchen auf frühere Kaufmannskirchen zu schließen, kann nur unter Vorbehalt zugestimmt werden. Hat doch Blaschke selbst festgestellt, dass bei 128 von ihm untersuchten Nikolaikirchen nur zehn bis zwanzig als genossenschaftliche Kirchen nachzuweisen oder wahrscheinlich zu machen waren.³⁰ Sehr viele Stadtpfarrkirchen, auch Klosterkirchen und sogar die Pfalzkapelle Wimpfen trugen das Patrozinium des hl. Nikolaus. Die „Legenda aurea“³¹ aus dem 13. Jahrhundert zeigt uns Nikolaus als Streiter für Gerechtigkeit und Menschlichkeit, als Retter aus Wassers-, Geldes-, Hungers- und Todesnöten, er bringt Entführte und Geraubtes zurück, erweckt Ermordete und Gestorbene zum Leben und deckt Verrat und Betrug auf. So ist evident, dass der hl. Nikolaus sich nicht nur bei den Kaufleuten großer Beliebtheit erfreute.

Die Lage einer unbekanntem Vorgängerin der Nikolaikirche genügt (außer ihrer Stellung in der Nähe des Spreeüberganges der Hohen Straße) nicht den von Blaschke erarbeiteten Kriterien.³² Sie steht weder vor einem Stadttor der alten Stadt noch in angemessenem³³ Abstand zur Burg (nur 100 m) noch an einem Sondermarkt noch an einer Breiten Gasse oder an einem Steinweg. Die zugehörige Kaufmannssiedlung sucht Blaschke in der Gerberstraße,³⁴ die nahe der Spree in einem engen und steilen Seitental liegt. Hochwassergefährdung, fehlender Raum für einen Markt, mangelhafte Bewegungsfreiheit für die schwerfälligen Fuhrwerke, die unerwünschte Nähe der Burg sowie keinerlei frühstädtische Besonderheiten des Areals sprechen gegen diesen Ort.

Blaschkes Hinweis, dass die Bezeichnungen Nikolaiturm und Nikolaipforte auf eine unbekanntem Nikolaikirche des 12. Jahrhunderts hindeuten, ist unrichtig, weil der Nikolaiturm wie auch Reichen-, Wendischer und Schülerturm erst um 1500 erbaut wurden.³⁵ Und die Nikolaipforte wird in der Urkunde vom 8. Juni 1407 lediglich als „Pforte nahe der Burg“³⁶ bezeichnet. Die Nikolaistufen wurden erst 1522 angelegt,³⁷ in der Urkunde

²⁵ EDUARD MACHATSCHKE, *Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Meißen in chronologischer Reihenfolge*, Dresden 1884, S. 352 f.

²⁶ FRANZ SCHWARZBACH, *Geschichte der Kollegiatkirche und des Kollegiatstiftes St. Petri zu Bautzen im Mittelalter*, in: *Neues Lausitzisches Magazin* 105 (1929).

²⁷ BLASCHKE, *Bautzener Kirchenwesen* (wie Anm. 5), S. 103.

²⁸ BLASCHKE, *Entstehung Bautzen* (wie Anm. 5), S. 49 (Karte).

²⁹ BLASCHKE, *Bautzener Kirchenwesen* (wie Anm. 5), S. 105.

³⁰ BLASCHKE, *Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte* (wie Anm. 11), S. 273-337.

³¹ JACOBUS DE VORAGINE, *Legenda aurea*, Berlin 1963.

³² BLASCHKE, *Nikolaipatrozinium und städtische Frühgeschichte* (wie Anm. 11), S. 273-337.

³³ BLASCHKE, *Studien zur Frühgeschichte des Städtewesens in Sachsen* (wie Anm. 12).

³⁴ BLASCHKE, *Entstehung Bautzen* (wie Anm. 5), S. 50.

³⁵ RICHARD REYMANN, *Geschichte der Stadt Bautzen*, Bautzen 1902.

³⁶ MACHATSCHKE, *Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Meißen in chronologischer Reihenfolge* (wie Anm. 25).

³⁷ HANS SACHSSE, *Der Stadtgrundriß von Bautzen*, in: *Oberlausitzer Heimatstudien*, H. 7, Bautzen 1926.

von 1407 wird dieser Weg nur beschrieben mit den Worten *sicubi descenditur ad Sydam* (Seidau). Es gibt vor 1407 keinerlei topographische, urkundliche oder chronikalische Hinweise auf eine Nikolaikirche, wie auch das städtische Dingbuch (1359–1399)³⁸ und das Inhaltsverzeichnis des Stiftsarchivs³⁹ als *argumenta ex silentio* beweisen. Selbst die genannte Urkunde von 1407 gibt keinerlei Hinweis auf eine Nikolaus-Tradition an dieser Stelle. Dagegen ist im Stadtgerichtsbuch (1424–1509)⁴⁰ bald nach Erbauung der Kirche der Name *sentē Niclos* am 27. September 1440 als Weg- und Ortsbeschreibung zu finden, desgleichen 1509 als *Sent Nicklas*.

Blaschke behauptet ohne jeden Nachweis, dass die Nikolaikirche die vollen Pfarr-Rechte besaß, dass zu ihr ein Pfarrhaus gehörte und die zugehörige Gemeinde aus den Fernhändlern bestand.⁴¹ Dagegen zeigt die von ihm mehrfach zitierte grundlegende Dissertation von Schwarzbach⁴² eindeutig, dass die Nikolaikirche im Mittelalter keine Pfarrkirche war, deshalb auch keine Pfarr-Rechte und keine Gemeinde besaß und dass gegenteilige Meinungen auf Unkenntnis der Quellen beruhen. Die Nikolaikirche war vom Kollegiatstift abhängig⁴³ und diente vorrangig zum Lesen von Toten- und Votivmessen, die auch der Stifter des Friedhofes für sich und seine Angehörigen in der Urkunde von 1407 ausbedungen hatte.⁴⁴

Vielleicht legt Blaschke eine Notiz zu 1540⁴⁵ falsch aus, in der von *duae Domus pro Sacerdotum habitatione* am Nikolaifriedhof die Rede ist. Priesterhäuser dienten jedoch lediglich den niederen Geistlichen, die Votiv- und andere Messen zu lesen hatten, als Wohnstatt, und sie hatten niemals von sich aus den Rang und die Rechte von Pfarreien. In Bautzen gab es im ausgehenden Mittelalter etwa 100 Priester und Mönche,⁴⁶ aber nur eine Pfarrkirche, und zwar die Stiftskirche St.-Petri, bezeichnenderweise als *ecclesia Budissinensis* benannt.⁴⁷

Blaschkes Feststellung, die Nikolaikirche sei nach chronikalischen Nachrichten (ohne Quellenangabe) 1280⁴⁸ erbaut worden, ist schon lange widerlegt. Eine solche Gründungszeit wurde in „Sachsens Kirchengalerie“ von 1840 auf Grund einer narrativen Quelle zwar genannt, jedoch bereits in der „Neuen Sächsischen Kirchengalerie“ (um 1909) mangels jeglichen Beweises zurückgenommen und die Gründung der Nikolaikirche richtig auf die Zeit nach 1407 gelegt.

Blaschkes Aussage, der Nikolaikirche wurde 1407 ein Grundstück zur Anlage eines Friedhofes übereignet,⁴⁹ ist falsch. Die Urkunde vom 8. Juni 1407 besagt, dass ein Bautzener Bürger seinen Garten dem Kollegiatstift zur Anlage eines Friedhofes schenkt, und

³⁸ EUGEN NEUMANN, Eyn aldt Dingbuch von 1359, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Vorgeschichte der Oberlausitz zu Bautzen, 1930.

³⁹ Neues Lausitzisches Magazin, Bde. 35 und 36, Görlitz 1859 und 1860.

⁴⁰ EUGEN NEUMANN, Bautzener Stadtgerichtsbuch aus dem 15. Jahrhundert, Bautzen 1961.

⁴¹ BLASCHKE, Entstehung Bautzen (wie Anm. 5), S. 50.

⁴² SCHWARZBACH, Geschichte der Kollegiatkirche und des Kollegiatstiftes St. Petri zu Bautzen im Mittelalter (wie Anm. 26).

⁴³ SCHWARZBACH, Geschichte der Kollegiatkirche und des Kollegiatstiftes St. Petri zu Bautzen im Mittelalter (wie Anm. 26).

⁴⁴ MACHATSCHEK, Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Meißen in chronologischer Reihenfolge (wie Anm. 25).

⁴⁵ Inhaltsübersicht des Dom-Stifts-Archives (vgl. Anm. 16), S. 199.

⁴⁶ BLASCHKE, Bautzener Kirchenwesen (wie Anm. 5), S. 109.

⁴⁷ SCHWARZBACH, Geschichte der Kollegiatkirche und des Kollegiatstiftes St. Petri zu Bautzen im Mittelalter (wie Anm. 26).

⁴⁸ BLASCHKE, Entstehung Bautzen (wie Anm. 5), S. 50.

⁴⁹ Ebd., S. 50.

darüber hinaus (*insuper*) die Vertreter des Kollegiatstiftes beschließen, dort eine Kapelle zu errichten. Die Kapelle bestand also keinesfalls vor der Schenkung des Grundstücks, und sie sollte nicht nur dem hl. Nikolaus, sondern auch der hl. Barbara und dem Heiligen Kreuz geweiht werden. Übrigens bietet die genannte Urkunde überhaupt keinen Anhaltspunkt für eine Vorgängerkirche.

Blaschke behauptet, im frühen 15. Jahrhundert sei der hl. Nikolaus „völlig aus der Mode gekommen“, er sei kein „aktueller“ Heiliger mehr gewesen, wie er es im frühen 12. Jahrhundert gewesen war.⁵⁰ Er zieht daraus den Schluss, dass eine im 15. Jahrhundert neu erbaute Kirche nur deshalb das Patrozinium des hl. Nikolaus erhalten konnte, weil es bereits eine im 12. Jahrhundert dort kurzzeitig vorhandene Kirche getragen hätte.⁵¹ Es wurde bereits weiter oben nachgewiesen, dass eine solche Tradition in keiner Weise bestand. Es ist aber auch falsch, dass der hl. Nikolaus im frühen 15. Jahrhundert nicht mehr „aktuell“ gewesen wäre. Eine Auswertung des Bautzener Stadtgerichtsbuches (1424–1509)⁵² ergab, dass bei 500 dort verzeichneten Personen Nicolaus (mit Nickel, Niclos usw.) der zweithäufigste Vor- bzw. Taufname dieser Zeit war, nur übertroffen von Johannes (mit Hans, Hannos usw.). Bedenkt man, dass für den Namen Johannes zwei Heilige Paten standen (Täufer und Evangelist), könnte man Nicolaus sogar als häufigsten Taufnamen ansehen. In der weiteren Reihe folgen mit deutlichem Abstand Peter, Martin und Georg mit nur je etwa halber Häufigkeit von Nicolaus. Entgegen Blaschke ist es deshalb geradezu folgerichtig, dass die Nikolaikirche des 15. Jahrhunderts diesem auch zu dieser Zeit außerordentlich und allseitig beliebten Heiligen geweiht wurde,⁵³ da ja in Bautzen bis dahin nur die älteren Kirchenpatrozinien Maria und Petrus vorhanden waren.

Nach vorstehenden Ausführungen sehe ich die eingangs zitierte Äußerung von Karlheinz Blaschke, meine beiden Bücher zeigten „mangelhafte Sachkenntnis über die Stadt- und Kirchengeschichte“ als wissenschaftlich widerlegt an, ebenso wie auch Karlheinz Blaschkes Version einer Bautzener Nikolai-Kaufmannskirche des 12. Jahrhunderts an der Stelle der heutigen Nikolai-Kirchenruine.

⁵⁰ Ebd., S. 51; und BLASCHKE, Bautzener Kirchenwesen (wie Anm. 5), S. 105.

⁵¹ BLASCHKE, Bautzener Kirchenwesen (wie Anm. 5), S. 105.

⁵² NEUMANN, Bautzener Stadtgerichtsbuch aus dem 15. Jahrhundert (wie Anm. 40).

⁵³ SCHRAMMEK, Verkehrs- und Baugeschichte Stadt Bautzen (wie Anm. 2), S. 52 f.; SCHRAMMEK, Tausend Jahre Bauen in Bautzen (wie Anm. 1), S. 10.